

Freie Assoziation

Zeitschrift für
psychoanalytische
Sozialpsychologie

20. Jahrgang,
1/2017

ISSN 1434-7849

Herausgegeben von
der Gesellschaft
für psychoanalytische
Sozialpsychologie

Markus Brunner
Christine Kirchhoff
Julia König
Jan Lohl
Tom D. Uhlig
und
Sebastian Winter

Impressum

Freie Assoziation
Zeitschrift für psychoanalytische
Sozialpsychologie
ISSN 1434-7849
20. Jg. (2017) Heft 1

ViSdP

Die Herausgeber; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung der Herausgeber, der Redaktion oder des Verleges dar.

Herausgeber_innen

Markus Brunner, Dr., Sozialpsychologe und Soziologe, Sigmund-Freud-Universität Wien, Vorstand der Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie, Koordinationsteam der AG Politische Psychologie.
Kontakt: brunner@agpolpsy.de

Christine Kirchhoff, Prof. Dr., Juniorprof. für Psychologie mit Schwerpunkt psychoanalytische Kulturwissenschaften an der International Psychoanalytic University Berlin (IPU).
Kontakt: christine.kirchhoff@ipu-berlin.de

Julia König, Dr. des., Erziehungswissenschaftlerin am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung der Goethe-Universität Frankfurt a. M.
Kontakt: j.koenig@em.uni-frankfurt.de

Jan Lohl, Dr., Sozialwissenschaftler und Supervisor (DGsv), wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sigmund-Freud-Institut Frankfurt a. M.
Kontakt: lohl@sigmund-freud-institut.de

Tom D. Uhlig, MSc Psychologie, freier Mitarbeiter der Bildungsstätte Anne Frank.
Kontakt: tom.d.uhlig@gmail.com

Sebastian Winter, Dr. phil., Sozialpsychologe und Historiker, Interdisziplinäre Gastprofessur für kritische Gesellschaftsforschung, JLU Gießen.
Kontakt: sebastian.winter@uni-bielefeld.de

Gegründet von
Dipl.-Päd. Ullrich Beumer, PD Dr. Dipl.-Psych. Bernd Oberhoff, Dr. med. Dieter Ohlmeier und Prof. Dr. Burkard Sievers

Ehemalige Herausgeber

Dipl.-Päd. Ullrich Beumer, Dr. rer. pol. Klaus Gourgé, PD Dr. Dipl.-Psych. Bernd Oberhoff, Dr. med. Dieter Ohlmeier, Prof. Dr. Dr. Rolf Haubl, Prof. Dr. Burkard Sievers

Kontakt

Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie (GfpS)
<http://psychoanalytischesozialpsychologie.de>
E-Mail: freie.assoziaton@psasoz.org

Verlag

Psychosozial-Verlag, Walltorstr. 10,
35390 Gießen/Germany
Tel.: 0641/96997826, Fax: 0641/96997819
E-Mail: bestellung@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Copyright

© 2017 Psychosozial-Verlag

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich zugelassenen Fälle bedarf der Zustimmung des Verleges.

Umschlaggestaltung: Dominik Heusel, gegenfeuer – büro für gestaltung
www.gegenfeuer.net

Innenlayout: Theodor Bayer-Eynck, Coesfeld
Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

Inhalt

Editorial 7

Haupttexte

Die Polizei auf dem Weg zu einer »Re-Maskulinisierung«? 13
Wandlungen und Kontinuitäten »hegemonialer
Männlichkeit« in der Institution staatlicher
Sicherheitsverwaltung
Rafael Behr

Tödliche Gewalt in (der) Arbeit 33
Polizei und Militarisierung
Kendra Briken

Kommentare

Nicht dermaßen geschützt zu werden 55
Kommentar zu Rafael Behr
Daniel Loick

USA: Den »Schutzmanntypus« gibt es nicht für alle 59
Kommentar zu Rafael Behr
Frauke Steffens

Polizeiliche Krieger-Männlichkeit 62
Latentes manifestiert sich
Sebastian Winter

Bürokratische Regeln, Männlichkeit und Gewalt –
alles so eindeutig wie es scheint? 66
Anne Mangold

Die Wahl der Waffen – und ihre Aneignung durch PolizistInnen <i>Michael Sturm</i>	73
Zwischen Servicekraft und Staatsdiener: Organisation und Körperlichkeit des Polizierens <i>Roman Thurn & Jana Fritsche</i>	80
Kameradschaft als fundierender sozialer Mechanismus für Maskulinisierung in der Polizei Kommentar zu Rafael Behrs Text <i>Jens Bergmann</i>	85
Heroismus und Vulnerabilität Polizeiliche Identitätskonstruktionen in verunsicherten Gesellschaften <i>Andrea Kretschmann</i>	90
Komplizenschaft Die Interaktionsordnung der Polizei im NSU-Komplex <i>Maximilian Pichl</i>	97
Der NSU-Komplex: Nicht nur bewusste Verhaltensweisen <i>Marc Schwietring</i>	102
He, Sie da! Polizei Eine kritisch-psychoanalytische Betrachtung <i>Emilio Modena</i>	109
Polizei Notizen zu den Beiträgen von Kendra Briken und Rafael Behr <i>Karl-Josef Pazzini</i>	115

»Gute Ordnung«? Zur Militarisierung der Polizei <i>Volker Eick</i>	123
Interventionen	
Alfred Lorenzer im Nationalsozialismus Einladung zur öffentlichen Diskussion <i>Markus Brunner, Hans-Dieter König, Julia König, Jan Lohl & Sebastian Winter</i>	129
Fantastic! It's true Aufklärung heute <i>Christine Kirchhoff</i>	131
Unfreie Assoziationen <i>Simon E. Arnold & Tom D. Uhlig</i>	139
Rezension	
Amy Allen (2016). <i>The End of Progress. Decolonizing the Normative Foundations of Critical Theory.</i> New York: Columbia University Press. <i>Thomas Telios</i>	145
Bezugshinweise	153

POLICE BRUTALITY COLORING BOOK



Created by JOE HEAPS NELSON with

Editorial

Freie Assoziation, 20(1), 7–12

www.psychosozial-verlag.de/fa

»Schützen wir die Polizei
Vor Verdruss und Schererei!
Wenn ein Räuber überrascht wird
Und das Weglaufen vergisst -
Ja, wer schützt den Polizist?
[...]
Und wer schützt ihn vor dem Schmerz
Wenn er pfeift, und keiner hört's?
Oh, wir schützen jedes Tier
Schützen Steuerhinterzieh'r
Schützen Volksdemokratien
Schützen Schützenkompanien
Jeden Tag sind wir beim Schützen frisch dabei -
Schütztet auch die Polizei!«

Georg Kreisler, Schützen wir die Polizei, 1968

»Eure Kinder kaufen bei uns Gras!«

Demospruch

In Zeiten zunehmender sozialer Spannungen ist die aktuell geplante Verschärfung der §§113 und 114 StGB (Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte) wenig überraschend. Polizist_innen sollen besser geschützt, ein »tätlicher Angriff auf Vollstreckungsbeamte« zur Abschreckung mit mindestens drei Monaten Gefängnis geahndet werden. Ein kontroverses öffentliches Thema ist dies nicht. Der Wunsch, die Polizei zu stärken, ist offensichtlich weitverbreitet. Zivilgesellschaftliches Misstrauen und empörte Anklagen gegen tätliche Angriffe, die von Polizist_innen selbst im Dienst begangen werden, äußern sich lediglich in Bezug auf die USA.

Die Durchsetzung des staatlichen Gewaltmonopols und der bürgerlichen Ordnung ist notwendigerweise gewaltförmig und die erlaubte Gewaltausübung bringt situative Dynamiken und mentale Folgeerscheinungen hervor, die ihrer (zumindest punktuellen) Entgrenzung Vorschub leisten. Ein deutscher Polizeidirektor berichtet,

»dass jeder Polizist, der ›auf der Straße‹ arbeitet, bei selbstkritischer Betrachtung einräumen muss, dass er schon einmal ›überzogen‹ hat [...]. Auch ich habe in stressigen Einsätzen durch verbale Provokationen ›Öl ins Feuer‹ geschüttet und in Widerstandssituationen sicherlich auch den einen oder anderen ›Schlag zuviel‹ verabreicht« (zit. nach Sturm, 2011, S. 326).

Mit dieser Ausgabe der *Freien Assoziation* wollen wir den Fokus einerseits auf dieses allgemeine Charakteristikum der praktischen Polizeiarbeit legen und andererseits aktuellen Entwicklungen einer zunehmenden »Militarisierung« der Polizeien nachgehen, welche die Gewaltentfesselung organisatorisch und diskursiv verstärkt nahelegen. Von besonderer Bedeutung ist dabei der widersprüchliche Umgang mit Geschlechterentwürfen in der Polizei: Neben der Förderung von Diversity und Gender-Equality steht die Remaskulinisierung der militarisierten Eliteeinheiten mit ihren verummumten und schwer bewaffneten »Kriegern«. Männerbündische und sexistische Initiationsrituale in diesen Einheiten irritieren (ebenso wie bei der Bundeswehr) hin und wieder die liberale Öffentlichkeit.¹ Auch Rassismus ist selbstverständlich offiziell in der Polizei scharf verpönt – und nichtsdestotrotz regelmäßig Auslöser von schnell wieder abklingenden »Skandalen«.²

Während soziologisch die offensichtliche Doppelbödigkeit des polizeilichen Habitus (zwischen offiziellem »korrektem«, das Gesetz verteidigendem Verhalten und situativ gewaltförmigen und oftmals die Grenzen des Erlaubten überschreitenden Handlungsrountinen) beschrieben werden kann, vermag die psychoanalytische Sozialpsychologie genauer der affektiven und organisationsspezifisch unbewussten Ebene des mentalen »sound of da police« nachzuspüren. Was bewirkt die polizeiliche Sozialisation im Affekthaushalt der Rekrut_innen? Was bewirkt das Erleben der eigenen Macht und des erlaubten Schlagens?

Unseren Hefttitel haben wir einem Hip-Hop-Klassiker entliehen: »Sound of da Police«, das ist der Warnschrei, das »Woop-Woop«, welches das »Biest«, eben die Polizei in ihrem Wagen, im gleichnamigen Song des Rappers KRS-One ausstößt, während es durch die Straßen rollt. Der Gefahr, welche der »Officer«, darstellt, wird entgegnet mit der onomatopoetischen Aneignung der Sirene durch den Song. Dass im Liedtext der Begriff des »Officer« etymologisch vom »Over-

seer«, dem Sklavenaufseher, abgeleitet wird, verweist auf Herrschafts- und Eigentumsordnungen, die die Polizei zu schützen hat und die bestimmte Bevölkerungsgruppen zu den Hauptbetroffenen polizeilicher Gewalt werden lässt.

Unser Heft startet mit einem Beitrag des Polizeiwissenschaftlers *Rafael Behr*. In seinem Aufsatz »Die Polizei auf dem Weg zu einer ›Re-Maskulinisierung? Wandlungen und Kontinuitäten ›hegemonialer Männlichkeit‹ in der Institution staatlicher Sicherheitsverwaltung« diskutiert er die »Re-Maskulinisierung« der Polizei vor dem Hintergrund von Terrorismusgefahr bzw. des diesbezüglichen Diskurses. Dabei gerät der polizeiliche »Krieger« in einen Gegensatz zum »Schutzmann«, ebenso wie die offizielle Kultur der Polizei zur »Cop Culture«.

Die Politikwissenschaftlerin *Kendra Briken* untersucht im zweiten Hauptbeitrag »Tödliche Gewalt in (der) Arbeit. Polizei und Militarisierung« die Militarisierung der Polizei anhand der Frage, welche Rolle die Bewaffnung der Polizei im internationalen Vergleich spielt, wie sie sich soziologisch und staatsrechtlich herleiten lässt und welchen Einfluss sie auf die polizeiliche Identität hat. Im Zentrum ihrer Argumentation steht dabei die Analyse des Verhältnisses zwischen Staat und Bürger_innen unter der Voraussetzung waffentragender Polizist_innen.

Auch dieses Mal ist es uns wieder gelungen, eine Reihe von Kommentaren von Psychoanalytikern, Sozial-, Politik- und Geschichtswissenschaftler_innen und einer Journalistin zu gewinnen. Es kommentieren: Jens Bergmann, Volker Eick, Andrea Kretschmann, Daniel Loick, Anne Mangold, Emilio Modena, Maximilian Pichl, Karl-Joseph Pazzini, Marc Schwietring, Frauke Steffens, Michael Sturm, Roman Thurn und Jana Fritsche und Sebastian Winter. Sie kritisieren den liberalen Diskurs über die »Militarisierung« der Polizei und verorten diese und ihre Funktion in gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen, diskutieren das Verhältnis von »Schutzmännern« und »Kriegern«, vertiefen, präzisieren und korrigieren den geschlechtertheoretischen Blick auf die Polizei, analysieren den NSU-Prozess, gehen historisch der Polizeibewaffnung nach und beleuchten die Texte im Lichte der US-amerikanischen Verhältnisse.

Unsere erste Intervention ist von besonderer Art: Recherchen der Autor_innengruppe von Markus Brunner, Hans-Dieter König, Julia

König, Jan Lohl und Sebastian Winter, die gerade eine Einführung in das Werk Alfred Lorenzers schreiben, haben eine NSDAP-Mitgliedschaft von Alfred Lorenzer zutage gebracht, einer der zentralsten Figuren der psychoanalytischen Sozialpsychologie. Die Autor_innen laden zu einer öffentlichen Diskussion darüber ein.

Eine weitere Intervention wurde von Christine Kirchhoff verfasst, die in ihrem Text »Fantastic! It's true. Aufklärung heute« ausgehend von der Frage nach der Attraktivität Trumps, aber auch des »post truth«-Diskurses, Verschwörungstheorien, Streit- und Sprechverboten, Gefühlspolitiken und anderen Absagen an das Denken auf den Grund geht.

In den »Unfreien Assoziationen« sprechen Simon E. Arnold und Tom D. Uhlig uns als Hochsensiblen an und nehmen aktuelle Zeitdiagnosen aufs Korn. Und Thomas Telios rezensiert für uns das Buch *The End of Progress. Decolonizing the Normative Foundations of Critical Theory* von Amy Allen.

Bilder

Für die Bilder sorgen in dieser Ausgabe einige Wiederabdrucke aus dem *Police Brutality Coloring Book*, das Polizeiiübergriffe, die im Rahmen der Proteste der »Occupy Wall Street«-Bewegung zu verzeichnen waren, ästhetisch verarbeitet. Der Kontrast zwischen dem Thema und der Form eines Ausmalbuchs für Kinder sorgt nicht nur für ironische Brechung, sondern verweist zugleich auf den Kontrast zwischen der Alltäglichkeit und Normalität von Polizeigewalt zumindest für einen Teil der Bevölkerung, und dem Schock, den die Bilder dieser Form der polizeilichen Tätigkeit doch immer wieder zu bereiten vermögen.

Wir danken folgenden Künstler_innen für die Zustimmung zu einem Wiederabdruck ihrer Bilder:³

- S. 6: Joe Heaps Nelson, Ideen- und Herausgeber des Coloring Books
- S. 54: George Boorujy (georgeboorujy.com)
- S. 151: Adam Suerte (www.adamsuerte.com)
- S. 152: Kevin Bourgeois (www.artbatterygroup.com/KevinBourgeois.html)

Preisverleihung

Im Heft 2/15 mit dem Titel »Konformistische Rebellion« hatten wir im Editorial nach der frühesten Erscheinung des titelgebenden Terminus gefragt und einen kleinen Wettbewerb ausgeschrieben. Gewonnen hat unser Leser David Malcharczyk, der von uns als Gewinn ein kleines Bücherpaket erhält. Er fand einen Satz in Horkheimers Aufsatz »Die Motive der rebellierenden Studenten« von 1968, der die Idee konformistischer Rebellion interessanterweise gleich auf die protestierenden Studierenden münzt: »Die rebellische Haltung, vor einem Jahrzehnt noch das Privileg von Einzelgängern, ist heute Ausdruck des Konformismus« (Horkheimer, 1988 [1968], S. 505). Wir gratulieren David Malcharczyk herzlich, wünschen ihm viel Spaß bei der Lektüre und bedanken uns bei allen für die Teilnahme am Wettbewerb.

Erratum

Manchmal geht auf den letzten Metern noch etwas schief und Computerprogramme zaubern Unfug in ein makellostes Manuskript. So geschehen in der letzten Ausgabe der *Freien Assoziation* zum Thema »Universalismus« (02/16). Auf Seite 22 des Textes von Sama Maani wurde aus dem Satz »Um allerdings zwischen der Position jener Zeitgenossen, die ›den Islam‹ (zu) respektieren (wünschen) und der – ihr scheinbar entgegengesetzten – Position des Rassisten [...]« der sehr viel seltsamere: »Um allerdings zwischen der Position jener Zeitgenossen, die ›den Islam‹ (zu) respektieren (wünschen) und der – dem Hessischen Rundfunk scheinbar entgegengesetzten – Position der Rassisten [...].« Der Hessische Rundfunk, so das Ergebnis unserer Recherche dazu, hat sich über ein Autokorrekturprogramm in den Text hinein geschummelt.

Erweiterung des HerausgeberInnenteams

Und last, but not least: Nach dem Abschied des langjährigen Mit-herausgebers der *Freien Assoziation*, Rolf Haubl, haben wir uns auf die Suche nach einem neuen Mitglied des HerausgeberInnenteams ge-

macht und freuen uns, in Philipp Berg einen Mitstreiter gefunden zu haben, der uns ab der nächsten Ausgabe, in der wir uns – dies als kleiner Teaser – mit der DDR und ihren psychosozialen Folgen auseinandersetzen wollen, mit voller Kraft unterstützen wird.

*Markus Brunner, Christine Kirchhoff, Julia König, Jan Lohl,
Tom D. Uhlig & Sebastian Winter*

Anmerkungen

- 1 Vgl. bspw. <https://www.welt.de/politik/deutschland/article143155927/Die-brutalen-Stammesriten-der-Elite-Polizisten.html> (28.03.2017).
- 2 Vgl. bspw. http://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover_weser-leinegebiet/Fluechtlinge-misshandelt-Bundespolizist-im-Visier,misshandlung156.html (28.03.2017).
- 3 Alle Rechte an den abgedruckten Werken bleiben bei den Künstler_innen.

Literatur

- Horkheimer, M. (1988 [1968]). Die Motive der rebellierenden Studenten. *Gesammelte Schriften 14* (S. 504–505). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Sturm, M. (2011). »Unter mir wird alles weich«. Eine Geschichte des Polizeischlagstocks. In A. Lüdtke, H. Reinke & M. Sturm (Hrsg.), *Polizei, Gewalt und Staat im 20. Jahrhundert* (325–346). Wiesbaden: VS.

Die Polizei auf dem Weg zu einer »Re-Maskulinisierung«? Wandlungen und Kontinuitäten »hegemonialer Männlichkeit« in der Institution staatlicher Sicherheitsverwaltung

Rafael Behr

Freie Assoziation, 20(1), 13–32
www.psychosozial-verlag.de/fa

Die Gestaltung und Durchsetzung staatlicher Herrschaft geschieht in einem komplexen Handlungs-, Struktur- und Kulturgeflecht, das man nicht deterministisch bestimmen, von dem man aber immer mehr Bedingungen seines Zustandekommens kennen kann. In der deutschen Polizeiforschung ist das Wissen um die Handlungs- und Identitätsstrategien von Polizeibeamt_innen durchaus noch ausbaufähig¹. Die Facetten des Polizierens in seiner Vielfalt zu beschreiben, zu verstehen und daraus neue Schlüsse zu ziehen, hat mich bei der Untersuchung des »Alltags des Gewaltmonopols« zu einer ethnografischen Perspektive angeregt (Behr, 2006a, 2008). Durch sie war es möglich, einige der hinter der offiziellen Rahmung der Polizei vorhandenen Wirklichkeitskonstruktionen von Männern und Frauen in der Polizei zu identifizieren. Mein eigenes Verständnis von Polizeiforschung verbindet Struktur- und Handlungsebene über die Beschreibung der kulturellen Handlungsmuster von Polizist_innen und der bürokratischen Verwaltung des Gewaltmonopols.² Dabei spielt die Genderperspektive eine wesentliche Rolle. Diese ist in der Polizeiforschung in der jüngeren Vergangenheit zwar das eine oder andere Mal schon erwähnt worden, vornehmlich aber im Zusammenhang mit »Diversity« oder mit Organisationsentwicklung. Das biologische und soziale Geschlecht wirkt sich aber auch im Interaktionsprozess unter Kolleg_innen und mit der Klientel aus, bei letzterer ist es sogar einigermaßen oft die »polizeiliche Maskulinität«³, die dazu beiträgt, dass die Polizei vom Teil der Lösung eines Konflikts zum Teil des Problems eines Konflikts gerät. Dies ist vor allem von Jochen Kersten (1997a, 1997b) für die Kriminologie beschrieben worden, der in diesem Kontext an die

Begrifflichkeit des »doing masculinity« von Michael Meuser (1999) anknüpft. Maskulinität war in der Polizei immer bedeutsam, wurde aber organisationsöffentlich unterschiedlich hoch bewertet. Ich gehe davon aus, dass wir es im Moment, parallel zu den zunehmenden Konflikt- und Bedrohungslagen in der politischen Sphäre, nicht nur mit einer »Re-Maskulinisierung« in der Polizei zu tun haben, sondern daneben auch mit einer zunehmenden Militarisierung der Polizei. Dies macht die Auseinandersetzung mit dem hier im Mittelpunkt stehenden Männlichkeitstypus des polizeilichen »Kriegers« plausibel und notwendig.

Geschlecht als Machtdifferenzial in der Polizei

Das Geschlechterthema gewinnt für den Kontext »Polizei« vor allem unter dem Aspekt der Kombination von Macht und Männlichkeit an Bedeutung: Zwar rahmen Bürokratie und Recht das Handeln der Polizei ein, doch greift sie genauso selbstverständlich auf *nicht-bürokratieförmige Handlungsmuster* zurück, um Situationen zu bewältigen, für die es keine eindeutigen Verfahrensregelungen gibt. Diese Handlungsmuster sind nicht geschlechtsneutral, sondern orientieren sich an zum Teil archaischen Vorstellungen einer »hegemonialen Männlichkeit« (Connell). Dies zeigt sich insbesondere dann, wenn die Traditionen mit Neuerungen konfrontiert werden. Für die Polizei wären da vornehmlich folgende Aspekte zu nennen:

Als Frauen in den frühen 1980er Jahren in der (Schutz-)Polizei für alle sichtbar wurden, entstand ein Konkurrenzproblem und zwar in erster Linie für die Männer. Man kann das durchaus als eine polizeispezifische *Krise der Männlichkeit* bezeichnen. Mit dem Thema *Frauen in Männerberufen* wurden und werden auch diffuse Ängste und Vorbehalte behandelt, sowie Privilegien und Dominanzbestrebungen infrage gestellt und abgesichert. Ihrem Eintritt in die Polizei sind vielfältige, fast ausschließlich von Männern geführte Debatten um die richtige Polizeiarbeit und Anforderungen an Polizist_innen vorangegangen, inklusive der Frage, ob Frauen für den Polizeidienst überhaupt geeignet sind. Zwar entstand daraus keine ausdrückliche Geschlechterdebatte in der Polizei (dieser Konflikt wurde vielmehr mehr oder weniger latent gehalten), jedoch wurde die Frage virulent, welchen ge-

sellschaftlichen Auftrag die Polizei gegenwärtig und in Zukunft hat, bzw. wie anschlussfähig an gesellschaftliche Modernisierung die Institution Sicherheit und Ordnung⁴ überhaupt ist. Die Frage nach dem Berufs- und Anforderungsprofil ist nach wie vor virulent, sie wurde allerdings in jüngster Zeit nicht mehr ausgeprägt unter dem Gesichtspunkt der Genderfrage diskutiert.

1. Die Polizei gilt als ausgeprägt bürokratische Organisation. Doch hat die Bürokratie weder ein Gesicht, noch verfügt sie über Geschichten. Dagegen haben die dort arbeitenden Männer und Frauen beides: individuelle Ansichten und Einstellungen sowie Erinnerungen und Geschichten, die sie erzählen, unter anderem um darzustellen, *was* sie bewegt und *wer* sie sind. Wo Männer und Frauen am Arbeitsplatz zusammentreffen, geht es immer um eine Auseinandersetzung mit der eigenen und der fremden Identität, und es geht – manchmal offen, meistens aber versteckt – um Attraktivität (als Frau oder Mann) und Aversion (als Kollege oder Kollegin), mithin um Sexualität. Dieser Umstand wird aber aus den meisten Untersuchungen über die deutsche Polizei fast ausgeblendet, lediglich die devianten Muster werden, mehr oder weniger moralisierend, zur Kenntnis genommen, zum Beispiel als »sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz«⁵. Was sich aber kulturell und institutionell ändert, wenn in einem Männerberuf zunehmend Frauen sichtbar werden, das ist noch immer ein hochaktuelles Forschungsfeld.
2. Im Gesetz ist genau geregelt, was die Polizei zu tun und zu unterlassen hat, um Recht durchzusetzen. Schon nicht mehr so genau geregelt ist die Frage, *wie* sie es zu tun hat. Historisch und politisch gesehen ist die Aufgabenwahrnehmung der Polizei hochgradig abhängig von politischen Interessen und Durchsetzungsmöglichkeiten. In den Erzählungen von Polizist_innen wird die Zuständigkeitsfrage übersetzt und präzisiert. Hierbei spielen Vorstellungen von Macht, von Stärke und von Autorität eine wichtige Rolle (vgl. Behr, 1996). Der Anstieg der Frauenquote in der Polizei hat durchaus zu Veränderungen von Umgangsformen, von Konflikt- und Handlungsstrategien, und auch von Geschlechterkonstruktionen geführt. Es gibt zwar noch immer einige reine »Männlichkeits-Nischen« (vgl. Behr, 2006b), doch nimmt deren Bedeutung für das Gesamterscheinungsbild der heutigen Polizei insgesamt ab. Ge-